

# Im Spannungsfeld zwischen Welt und Himmel

---

## I) Intro

### 1) Wiederholung

Ich hatte in meiner letzten Predigt die folgenden Kernaussagen

- Gott hat Obrigkeiten geschaffen:
  - Politisch: Könige, Regierungen
  - Beruflich: Herren und Arbeitgeber
  - Familiär: Großeltern, Eltern und Kinder
  - Ehelich: Ehemann als Haupt
  - Gemeindlich: Älteste und Führer, Diakone – und Gemeindevolk
- Diese Schöpfungsordnung gilt es grundsätzlich anzuerkennen, selbst dann wenn diese von Gott eingesetzten Menschen willentlich oder unwillentlich nicht seinem Willen nachkommen oder gar gegen ihn verstoßen.
- Wenn Gott Dich vor einen anderen setzt, dann erfülle Deine Aufgabe in Gottesfurcht und bedenke, dass jede Übergeordnete auch immer untergeordnet ist: er steht unter Gott!
- Wer unter jemandem eingeordnet wurde, sollte seine Stellung in dieser Schöpfungsordnung akzeptieren und grundsätzlich gehorchen. Auch dann, wenn der Übergeordnete Fehler macht – oder, was der Normalfall ist, nicht von Gottesfurcht bestimmt ist und sündhaft denkt, plant und anordnet.
- Es gibt dann im Gewissen eines jeden aufrichtigen Christens einen Punkt, an dem er nach dem Wort aus der Apg greift: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Hierbei wollte ich darauf hinweisen, dass dieser Satz zunächst ausdrückt, dass man **gehorsam** soll – und man nicht jede Abweichung vom eigenen frommen Ideal als Begründung nehmen kann, ungehorsam zu sein.
- Wichtig war mir auch die Lehre der Schrift: Wir fluchen nicht dem Chef oder dem Politiker, wir verwenden keine Schimpfwörter oder abwertenden Bezeichnungen. Wir erweisen weiterhin dem *Menschen* Respekt, selbst wenn wir seinen Entscheidungen oder Haltungen inhaltlich absolut entgegenstehen.
- Lasst uns mit unseren Worten und Kommentaren als Licht der Liebe unterwegs sein: Hierzu hatten wir einige Bibelstellen aus AT und NT gelesen. Ich möchte hier niemanden ermahnen – ich erwische selbst viel zu oft den falschen Tonfall und wähle viel zu oft ungute Wörter. Ich möchte mich und jeden anderen einladen, dass wir Kol 4,6 wieder neu vor Augen haben: „Eure Rede sei *allezeit freundlich*, mit Salz gewürzt, damit ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt.“ Es geht darum, dass wir weise und wohlüberlegt sprechen. Das gilt auch für Kommentare auf Sozialen Medien oder Online-Publikationen – nicht einmal ein Daumen-Hoch von mir darf eine Beleidigung unterstützen. Ein Bruder hatte mal einen Autoaufkleber an seiner Stoßstange: „Leider ist mein Fahrstil zu schlecht für einen christlichen Aufkleber“ – stellt Euch vor, dass Euer Nickname im Internetforum nicht heißt „ich\_bin\_dagegen\_2020“, sondern „Jesus erwies mir Liebe und Erbarmen“. Wärest du immer noch bereit, diesen Post abzuschicken?...

Ein maximal erstaunliches Vorbild möchte ich zum Abschluss der bringen: Judasbrief, Vers 9. Dort heißt es, dass der Erzengel Michael im Streit mit dem Teufel um den Leichnam Moses kein lästerndes Urteil wagte, sondern sagte: "Der Herr strafe dich!" – hier steht nicht nur, dass er selbst gegenüber dem Obersten Übeltäter in der Sprache die Form wahrte. Ich will von diesem Oberengel mitnehmen, dass er weiß: Gott wird sich um alles kümmern – er ist der Richter, auf ihn warten wir.

## II) „Was zusammengehört soll zusammenwachsen“. Aber gehört es zusammen?

Willy Brandt hielt im November 1989 als Berliner Landesoberhaupt eine emotionale Rede auf dem John-F.-Kennedy-Platz vor dem Schöneberger Rathaus. Das war seinerzeit nicht nur der Sitz der (West)Berliner Landesregierung, sondern auch der Ort, an dem Lissy und ich vier Monate später heirateten. In dieser Rede sagte er „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“ – eines der zentralen Sinnbilder der deutschen Wiedervereinigung. Über den Erfolg dieses Zusammenwachsens will ich hier nicht reden, aber ich will fragen: wie sehr gehören denn irdische Welt und himmlische Welt zusammen.

### 1) Wasser und Öl

Lasst mich anfangs ein Bild zeigen: Schüttet Olivenöl und Wasser in ein Gefäß – schüttelt oder quirlt es durch. Es scheint ein gemeinsames Gemisch zu sein, aber lass es einen Moment stehen: obwohl beide Stoffe im gleichen Gefäß sind, tun sie was? Sie trennen sich: Öl oben, Wasser unten. Sie sind am gleichen Ort und bilden doch keine Einheit.

Ich meine, dass die Bibel dies so auch für die irdischen Aspekte und die geistlichen Aspekte sieht: Sie finden oft am gleichen Ort statt, aber sie gehören nicht wirklich zusammen.

Eine weitere Analogie: Das Tageslicht scheint durch euer Fenster ins Wohnzimmer. Weder das Wohnzimmer noch das Fenster haben das Licht erzeugt... sie sind nur der Ort, an dem es erscheint. So ist auch das Reich Gottes: Es ist zwar mitten unter uns, aber es nicht von uns gemacht, und tritt dennoch in unserem Hier-und-Jetzt in Erscheinung.“

Hierüber möchte ich mit Euch nachdenken und bete, dass mein Gedankengang nachvollziehbar ist und Euch hilft, eine Position zu finden im Gequirltem unserer Zeit.

### 2) Jesu Reich ist anders

Jesus sagt in Johannes 18,36: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*“

Der Herr Jesus steht vor Pilatus, der ihn fragt: „Bist du der König der Juden?“ (Joh 18,33). Das war eine politische Frage – denn wer sich im Römischen Reich als „König“ aufspielte, war ein potenzieller Aufrehrer. Jesus antwortet u. a.: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so hätten meine Diener darum gekämpft [...]; jetzt aber ist mein Reich nicht von hier.“ (Joh 18,36)

Damit macht Jesus deutlich:

- Sein Königtum ist nicht politisch-militärisch,
- es beruht nicht auf Gewalt oder menschlicher Macht,
- und es richtet sich nicht gegen die römische Herrschaft.

Jesus meint nicht, dass sein Reich keinen Einfluss auf diese Welt hätte. Es hat aber einen anderen Ursprung und eine andere Qualität:

- Es ist von oben – also von Gott.
- Es wirkt durch Wahrheit, Liebe, Vergebung und Gnade – nicht durch Macht oder Zwang.
- Es zielt auf die Herzen der Menschen, nicht auf politische Strukturen.

Das gibt einen guten Einblick in die Mission Christi. Er ist König – aber ganz anders. Er kommt nicht als weltlicher Herrscher und verweigert sich dem massiv, als man ihn dazu machen möchte. Er kommt als der Messias, der durch Leiden herrscht.

So wie der König, so auch das Reich dieses Königs: Sein Reich ist bereits da (Mt 4,17; Lk 17,21) – aber es ist nicht von dieser Welt gemacht und auch so ganz anders!

Das ist die besondere Rolle, die Jesus Christus für uns Menschen einnimmt: Er ist der Mittler zwischen beiden Reichen. Er kam in das Irdische, um das Himmlische zu bringen: Er ist der König, der mitten in

dieser Welt das Reich Gottes sichtbar gemacht hat – nicht durch Thron und Macht, sondern durch Liebe, Kreuz und Gnade.

### 3) Zwei-Reiche-Lehre

Der Reformator Martin Luther sagt in seiner Auslegung zu Joh 18,36:

„Christus spricht: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. [...] Mit diesen Worten zieht er eine Grenze zwischen weltlicher und geistlicher Obrigkeit.“

Luther gebrauchte diesen Vers, um zu zeigen, dass Jesu Reich nicht durch weltliche Mittel regiert wird.

Hierbei griff er den frühkirchlichen Begriff der „Zwei-Reiche-Lehre“ auf. 1523 schrieb er einen Aufsatz mit dem Titel „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei“:

„Gott hat zwei Regimenter eingesetzt: ein geistlich, welches durch das Wort ohne Schwert regiert, womit der Frommen über Gott gelehrt und ihre Herzen recht geführt werden; das andere ist das weltlich Regiment, das durch das Schwert die Ungehorsamen und Bösen zwingen soll, äußerlich still und friedlich zu bleiben.“

### 4) Die reformierte Lehre

Der alte Augustinus (4./5. Jahrhundert) und Martin Luther beschäftigten sich mit der Zwei-Reiche-Lehre und positionierten sich dergestalt, dass diese beiden Sphären strikt zu trennen seien. Luther baute sozusagen eine Mauer um das Evangelium herum, damit es für seine Botschaft frei bleibt. Die Zwei-Reiche-Lehre mahnt zur Zurückhaltung und warnt vor einer „Verweltlichung des Evangeliums“.

Die Reformierte Kirche, u.a. Calvin, anerkannte diese Unterscheidung in zwei Reiche ebenfalls. Beide Modelle wollen also dem Evangelium dienen – doch sie setzen unterschiedliche Schwerpunkte. Die Reformierten sahen eine stärkere Verbindung und bauten sozusagen Brücken zwischen den beiden Welten, damit das Evangelium auch gesellschaftlich prägt. Calvin hatte einen ganzheitlichen Blick auf das Leben und meinte, dass der Glaube die gesamte Lebensführung beeinflussen sollte. „Es gibt keinen Teil des Lebens, über den Gott nicht herrscht!“ (Institutio,3,7)

Das wurde in der reformierten Kirche fortgesetzt: So verfasste ein reformierter Niederländer namens Abraham Kuyper (sprich: Kauper) 1880 den Satz: „Es gibt keinen einzigen Quadratcentimeter in der gesamten menschlichen Existenz, über den Christus, der Herr über alles, nicht ruft: Mein ist es!“ Er fordert eine christliche Prägung aller Lebensbereiche, auch von Politik, Bildung, Kunst etc.

Insofern gab es schon seit Langem Bestrebungen, Christen zur aktiven Gestaltung der Gesellschaft aus dem Glauben heraus zu ermutigen.

### 5) Die moderne Transformationslehre

Diese Grundidee wird in der modernen Transformationslehre wieder aufgegriffen: In den USA war Timothy Keller (1950 – Mai 2023) ein einflussreicher amerikanischer Theologe und Pastor, der vor allem für seine Arbeit in New York City bekannt war. Keller schrieb zahlreiche Bücher, in denen er betonte, wie wichtig es sei, den Glauben im städtischen und kulturellen Kontext zu leben. Er war ein Verfechter der Transformationslehre, die darauf abzielt, das Evangelium in alle Bereiche des Lebens zu tragen.

In Deutschland sind Prof. Dr. Michael Herbst und Prof. Dr. Thorsten Dietz prominente Vertreter, die sich mit der Transformationslehre oder verwandten Themen auseinandersetzen. Prof. Dr. Johannes Reimer und Prof. Dr. Tobias Faix sind ebenfalls bekannte Namen in diesem Bereich, z.B. durch ihr Buch „Transformative Ethik. Christsein zwischen Weltverantwortung und Gottesreich“.

### 6) Liberalisierung der Kirche

Die Zwei-Reiche-Lehre mahnte zur Zurückhaltung und warnt vor einer „Verweltlichung des Evangeliums“. Doch gerade diese Verwischung der Grenzen zwischen Geistlichem und Weltlichem hat die Kirchengeschichte vielfach geprägt: Die Kanzel diente über viele Jahrhunderte hinweg – und tut es bis heute – nicht

nur der Verkündigung des Evangeliums, sondern wurde immer wieder auch für politische Zwecke instrumentalisiert – teils im Schulterschluss mit der Macht, teils im prophetischen Protest gegen sie. Selbst der leitende Theologe der Evangelischen Kirche in Deutschland Thies Gundlach, ehemaliger Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) räumt ein:

„Manchmal reden wir in unseren Predigten vielleicht ein bisschen zu wenig über Gott. [...]„Es ist doch Aufgabe eines Predigers, den Himmel auf Erden zu holen und nicht die Erde sozusagen zu verhimmlischen und politische Positionen mit Noten des Himmels zu versehen“<sup>1</sup>

Im Gegensatz dazu ruft die Transformationslehre zur aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft auf – und warnt ihrerseits vor einem „Rückzug aus der Welt“. Sie betont, dass der christliche Glaube nicht an den Kirchenmauern enden darf, sondern sichtbar in Kultur, Politik und Alltag hineinwirken soll.

## 7) Lasst uns aus der Geschichte lernen, dass es ein komplexes Thema ist

Ich möchte an dieser Stelle weder eine bestimmte theologische Bewegung empfehlen noch eine andere verwerfen. Aber es erscheint mir wichtig, dass wir beginnen, die unterschiedlichen Denkrichtungen und ihre Vertreter zumindest ein Stück weit einordnen zu können.

Die Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Politik ist keine neue. Schon die ersten Christen rangen damit: Sie forschten, sie fragten, sie zweifelten – und manchmal scheiterten sie auch. Wir sollten nicht so tun, als ob wir die ersten wären, die mit ihrer Regierung oder gesellschaftlichen Ordnung in Spannung stehen.

Und dabei geht es uns in Westeuropa im weltweiten Vergleich noch immer außerordentlich gut. Wir müssten nicht einmal in die Geschichte zurückgehen – weder Jahrhunderte zurück zu Luther noch Jahrzehnte zum europäischen Faschismus oder dem Stalinismus –, um festzustellen, wie real der Druck auf Christen sein kann. Noch heute erleben Gläubige in vielen Teilen der Welt massive Verfolgung. Darauf werde ich am Ende noch einmal eingehen.

Doch was bedeutet das konkret für uns heute? Ziehen wir uns zurück – wie in ein klosterähnliches Refugium? Oder gehen wir bewusst in diese Welt hinein? Holen wir den Himmel auf die Erde – oder die Erde in den Himmel?

## III) Meine ersten Impulse

Lasst uns einen Moment innehalten – Theologie darf nicht nur Theorie sein. Wie leben wir das morgen früh beim Zeitungslesen, im Beruf, an der Ampel, in der Kommentarspalte?

Das Thema ist geschichtsbeladen und ich erhebe weder an Anspruch, klüger zu sein als andere, noch überhaupt, an alles gedacht zu haben. Es ist ja auch immer eine Frage der aktuellen politischen Lage. Von einer menschenverachtenden Herrschaftsriege verfolgt, missbraucht, gefoltert und getötet zu werden (wie es unserer Glaubensgeschwistern laut Berichten in Nordkorea ergeht) ist eine so ganz andere Lebenssituation als das, was wir erleben.

Daher möchte ich hier nur Impulse geben, die Ihr vielleicht übernehmen möchtet, um für Euch eine Position zu finden.

### 1) Das Bürgerrecht in Philippi

Paulus formuliert in Philipper 3,20: „*Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel.*“ – dies ist ein in den Ohren der meisten völlig normaler Satz. Aber nicht für viele der Briefempfänger in Philippi. Dies war eine römische Kolonie von Veteranen: Langgediente Soldaten erhielten als Dank für ihren Kriegsdienst dort einen Wohnsitz und zusätzlich das sog. „Bürgerrecht“, das mit vielen Privilegien verbunden war. Man hatte in Philippi ein starkes Bewusstsein für dieses Bürgerrecht – aber Paulus macht es klein: So sehr ihr darum gekämpft habt, hier Rechte und eine Heimat zu haben: Eure wahre Identität und

<sup>1</sup> <https://www.ekd.de/thies-gundlach-kritik-an-politischen-predigten-34109.htm>, Nachricht vom 16.04.2018, abgerufen am 29.03.2025, 16:40 MEZ

Zugehörigkeit sind nicht in irdischen Privilegien oder politischen Strukturen verankert, sondern in der himmlischen Gemeinschaft mit Christus.

Das bedeutet, dass die wahre Heimat und das letztendliche Ziel von uns Christen nicht in dieser Welt liegen, sondern im Himmel. Paulus möchte uns ermutigen, dass wir unsere Hoffnung und unser Leben auf die ewige Gemeinschaft mit Gott ausrichten.

Wir leben also in dieser Welt, aber unser Ziel ist nicht hier, sondern woanders: Denkt an einen Kompass, der sich auf den magnetischen Nordpol ausrichtet – so darf unser Herz auf das Reich Gottes ausgerichtet sein. Wir sind im Irdischen aktuell hier, aber es ist nicht unser Pol, auf den wir uns ausrichten.

## 2) Gebt dem, dem es gehört (Mt 22, 15–22)

Eine meiner Lieblingsszenen im neuen Testament steht in Mt 22, ab Vers 15. Ich freue mich über einen allwissenden Herrn Jesus, der nicht Politiker, sondern den Pharisäern klare Kante gibt, das Beste ist der letzte Satz, aber wir fangen an in Vers 15

*Da kamen die Pharisäer zusammen und berieten, wie sie Jesus mit seinen eigenen Worten in eine Falle locken könnten, **16** und schickten dann ihre Jünger zusammen mit einigen Anhängern des Herodes zu ihm. „Rabbi“, sagten diese, „wir wissen, dass du aufrichtig bist und uns wirklich zeigst, wie man nach Gottes Willen leben soll. Du fragst nicht nach der Meinung der Leute und bevorzugst niemand. **17** Nun sage uns, was du darüber denkst: Ist es richtig, dem Kaiser Steuern zu zahlen, oder nicht?“ **18** Aber Jesus durchschaute ihre Bosheit und sagte: „Ihr Heuchler, warum wollt ihr mir eine Falle stellen? **19** Zeigt mir die Münze, mit der ihr die Steuern bezahlt!“ Sie reichten ihm einen Denar. **20** Da fragte er: „Wessen Bild und Name ist darauf?“ **21** „Des Kaisers“, erwiderten sie. „Nun“, sagte Jesus, „dann gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört.“ **22** Über diese Antwort waren sie so verblüfft, dass sie sprachlos weggingen. <sup>(NeÜ)</sup>*

Lasst bitte die Seite aufgeschlagen. Jesus antwortet hier auf eine Fangfrage, ob es rechtens sei, dem römischen Kaiser Steuern zu zahlen. Und mit dem berühmtesten Satz „*gebts dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört*“ trennt er die Verpflichtungen gegenüber dem Staat (Kaiser) von denen gegenüber Gott.

Er unterscheidet zwischen geistlicher und weltlicher Autorität, ohne dass die eine die andere ersetzt.

Aber schaut euch diesen Satz bitte noch einmal an (Vers 21): Könnte dies auch eine Antwort sein für die Frage, wie viel wir uns um die Dinge der Welt kümmern soll – und wie viel um Gottes Dinge?

Ich will es einmal anders darstellen, um meinen Gedanken hoffentlich greifbarer zu machen: Hilft uns der Herr zu verstehen, dass wir die Dinge Gottes nicht vernachlässigen dürfen? Wir müssen unsere bürgerlichen Pflichten erfüllen.

## 3) Die Tempelsteuer (Mt 17,24–27)

Ein ähnlicher Gedanke begegnet uns in Matthäus 17,24–27, als Jesus auf die Frage angesprochen wird, ob er die Tempelsteuer zahlt. Er erklärt, dass er, der Sohn Gottes, eigentlich steuerbefreit ist – zahlt aber trotzdem, um niemanden zu verletzen. Gott sorgt sogar auf wunderbare Weise für die nötige Münze, die Petrus im Maul eines Fisches findet.

Das zeigt: Geistliche Identität entbindet nicht von Verantwortung – aber sie macht innerlich frei. Jesus lehrt, dass wir irdische Pflichten nicht vernachlässigen sollen – aber aus einem Herzen heraus, das zuerst auf Gott vertraut. Mach dir also nicht zu viel Stress um materielle Dinge.

Er protestiert nicht, er zahlt – aber er tut es nicht aus Zwang, sondern aus Liebe und Freiheit. Und gleichzeitig zeigt er: Gott weiß, was wir brauchen – und versorgt uns auch auf ungewöhnliche Weise.

Ich lese diese beiden „Steuertexte“ 😊 so, dass wir uns auf das Geistliche fokussieren sollen – wir schauen also wie durch eine Linse, die das Licht bündelt und den Blick auf das Wesentliche ermöglicht. Nicht weil das Weltliche bedeutungslos wäre, sondern weil das Himmlische den Maßstab setzt, mit dem wir das Irdische recht verstehen und gestalten können.

Wenn du eine Kamera falsch fokussierst, wird das Bild unscharf – selbst wenn das Motiv großartig ist. Genauso verlieren wir geistliche Klarheit, wenn wir das Ewige aus dem Blick verlieren. Die Linse muss richtig eingestellt sein – auf das Reich Gottes.

## IV) Outro

### 1) Erwarte nicht vom Staat, was nur das Evangelium bringen kann

Es gibt Dinge, die gehören nicht in den Zuständigkeitsbereich von Politik, Justiz oder Sozialordnung – sondern in das Reich Gottes, das mit Christus zu uns gekommen ist und eines Tages vollkommen offenbar wird.

Was allein dem Himmel gehört – was das Reich Gottes schenkt:

- Himmlischer Friede – der tiefer geht als jedes Verhandlungsprotokoll,
- Echte Versöhnung mit Gott – nicht nur Waffenstillstand, sondern Heilung von Herzen,
- Göttliche Vergebung, die nicht an Bedingungen geknüpft ist,
  - Gnade, die größer ist als unsere Schuld,
  - Barmherzigkeit, die nicht aufrechnet, sondern auffängt,
  - Unverdiente Liebe, die nicht vergeht, auch wenn wir versagen,
  - Ewige Hoffnung, die nicht durch Wahlergebnisse oder Wirtschaftsdaten erschüttert wird,
  - Wahrheit, die frei macht – nicht spaltet.

Und was das Irdische – trotz aller Bemühung – oft nicht halten kann:

- Ein Friede, der mehr Waffenstillstand ist als Herzensruhe.
- Eine Liebe, die oft vom Ideal spricht, aber an menschlichen Grenzen scheitert.
- Versöhnung, die politisch gefordert, aber persönlich kaum gelebt wird.
- Gerechtigkeit, die bemüht ist, aber nie alle Tränen abwischen kann.
- Sicherheit, die nur bis zur nächsten Krise reicht.
- Gemeinschaft, die oft in Spaltung endet, wo Einheit so nötig wäre.

Darum:

- Fokussieren wir uns auf das, was ewig trägt.
- Das Evangelium bringt, was kein Gesetz und keine Regierung je schaffen kann.
- Und je mehr wir im Herzen von diesem Himmel leben, desto mehr werden wir zu Friedensstiftern auch auf der Erde – aber mit offenen Händen, nicht mit geballten Fäusten.

Der Staat kann Gesetze machen, aber kein neues Herz schenken. Er kann Grenzen ziehen, aber keine Gnade verteilen. Er kann Regeln geben, aber keine Liebe schenken.

Nur Christus bringt Frieden, der im Herzen ankommt – nicht nur auf dem Papier. Nur das Evangelium heilt zerbrochene Seelen – und darum ist Christus unsere Hoffnung, nicht die nächste Wahl.

### 2) Evangelistischer Impuls

Vielleicht hörst du diese Predigt und bist gar kein gläubiger Mensch, vielleicht ist dir das Christentum nicht überzeugend genug. Vielleicht hat dir die Predigt heute einen Eindruck davon gegeben, in welcher Spannung wir Christen leben: Wir leben in zwei Welten, was uns manchmal innerlich ganz schön herausfordert – aber wir klammern uns voller Hoffnung daran, dass wir Christus gehören! Irdische Sicherheiten hingegen tragen nicht weit. Möglicherweise spürst du, dass das, was die Welt bietet, auf Dauer nicht reicht. Möglicherweise sehnst du dich nach einem Halt, der nicht wankt, nach einer Hoffnung, die

über diese Welt hinausgeht. Vielleicht hat dich das heute nicht nur über Politik nachdenken lassen, sondern auch über dich selbst und deinen Platz in dieser Welt... Dann möchte ich dir sagen: Dieses Reich Gottes ist offen – und du bist eingeladen, deinen Platz darin zu finden.

### 3) Abschlussgebet

Ich möchte gerne beten. Anschließend möchte ich der Gemeinde einen Vorschlag unterbreiten und dann singen wir noch das Abschlusslied „Zwischen Himmel und Erde...“.

[Gebet]

### 4) Anregung

Während wir hier über den rechten Umgang mit dem Staat nachdenken, zahlen andere einen hohen Preis einfach nur dafür, dass sie glauben.

Nordkorea ist seit längerem die leidvolle Nummer 1 auf dem Weltverfolgungsindex, es hat 98 von 100 Punkten bezüglich der Verfolgung.

In Nordkorea gibt es keine Religions- oder Glaubensfreiheit. Werden Christen entdeckt, deportiert man sie und ihre Familien als politische Verbrecher in Arbeitslager oder tötet sie auf der Stelle. Christen haben keinen Platz in der Gesellschaft. Treffen mit anderen Christen sind fast unmöglich und können nur unter strengster Geheimhaltung stattfinden. Das „Gesetz gegen reaktionäres Gedankengut“ führt unter verbotenen Büchern auch die Bibel auf. Taufen können nicht öffentlich durchgeführt werden – dies würde zu Gefängnis oder Hinrichtung führen. Christen wagen es nur nachts, unter Decken versteckt, christliche Radioprogramme zu hören. Lehrer ermutigen die Schüler dazu, ihre Eltern zu denunzieren, falls diese sich widersprüchlich zu dem verhalten, was die Kinder gelernt haben. Wegen dieser Gefahr warten christliche Eltern oft, bis ihre Kinder im Teenageralter sind, bevor sie mit ihnen über ihren Glauben sprechen.

Ich schlage vor folgendes vor:

- Alle zwei Monate sende ich eine Nachricht an alle, die in ChuToo eine E-Mail-Adresse hinterlegt haben.
- In dieser Nachricht gebe ich 1-2 Seiten Informationen aus Quellen wie Open Doors zu einem Land weiter, in dem Christen verfolgt werden.
- Jede und jeder, der mag betet in diesem einen Monat häufiger für die Geschwister und das Land.
- Und das tun wir auch in der Gebetsstunde sonntags und im Gebetskreis bei Fam. Berg bzw. Schieffers ebenfalls für dieses Land zu beten.
- Nach einem Jahr tauschen wir uns darüber aus, ob wir das fortsetzen wollen, vielleicht auch, was es gebracht hat.

### 5) Lied: Zwischen Himmel & Erde...

### 6) Anhang: Dialog

## Unzerrissen in zwei Welten

Ansgar N. Przesang, 2025

<b>Suchende innere Stimme</b> <i>nachdenklich, ein wenig am Verzweifeln, spricht langsam und klar zu sich selbst</i>	<b>Weise innere Stimme</b> <i>Freundlich, besänftigend, aber verständnisvoll</i>
Manchmal wache ich auf und frage mich: Was bin ich heute – Staatsbürger oder Himmelsbürger?	
	Du bist beides. Aber dein Herz hat ein Zuhause, das nicht hier ist.
Soll ich wählen gehen oder beten? Soll ich protestieren oder vergeben? Soll ich diskutieren oder dienen?	
	Du darfst beides tun. Aber vergiss nicht, welches Reich <b>zuerst</b> kommt.
Ich scrolle durch Nachrichten – Kriege, Krisen, Kommentare. Die Welt ist laut. Und mein Herz auch.	
	Dann hör in die Stille hinein. Der König spricht nicht mit Lautstärke – sondern mit Liebe.
Ich will Haltung zeigen. Aber es gibt so viele Meinungen. Ich will helfen. Aber wo ist der Anfang?	
	Der Anfang ist nicht eine Meinung – sondern ein Kreuz. Und dein König trägt keine Rüstung, sondern Wunden.
Ich trage zwei Ausweise in mir. Der eine hat den Bundesadler. Der andere – das Lamm Gottes.	
	Der eine regelt dein Leben. Der andere rettet deine Seele.
Ich bin hier. Aber ich gehöre woanders hin. Ich zahle Steuern. Aber ich bin teuer erkaufte. Ich bin eingebunden. Aber innerlich frei.	
	Du bist Bürger zweier Welten. Doch dein Herz gehört dem Reich, das nicht vergeht.
(beide) Nicht von dieser Welt – aber genau für diese Welt gesandt.	